

Die Organisation der Schule im Wandel

Die Schulleitung

Wie in mittelgrossen Betrieben üblich, hat auch die Kantonsschule eine Führungsstruktur, die ab und zu verändert wird. Schulleitungen wurden seit den 1990er-Jahren zunehmend den Regeln der Ökonomie unterstellt. Sie verwalteten nicht mehr nur, sie mussten sich ähnlich wie die Leitung eines Wirtschaftsbetriebes neu um Benchmarking und Qualitätsmanagement kümmern. Es ist zudem bezeichnend für diese Zeit, dass die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) den Auftrag erhielt, Vorschläge für Verbesserungen der Schulleitungsstrukturen zu machen. Die 1999 präsentierten Ideen und Schlussfolgerungen durch das Departement wurden vom Kollegium nicht gutgeheissen, darunter der Vorschlag, statt einer Lehrperson sollte jemand mit betriebswirtschaftlichem Hintergrund die Schule managen. Eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der Schulleitung, der Lehrer- und der Schülerschaft konnte sich aber in die Diskussion mit dem Amt für Mittel- und Hochschulen weitgehend erfolgreich einbringen. Die Lehrerschaft wurde an Gesamtkonferenzen und mit einer geheimen Abstimmung im Oktober 2001 über wichtige Aspekte einbezogen. Ein Vorschlag von PwC war die Einführung einer neuen Hierarchiestufe mit dem Direktor statt des «primus inter pares», dem Präsidenten der Rektorenkonferenz. Der Titel «Direktor» war eine Angleichung an den Titel der Führung der Berufsbildungszentren.

Starke Umbrüche in der Struktur der Schulleitung gab es vor allem dann, wenn sich Schulabteilungen änderten. So war es 1975, als die Oberrealschule neu eingeführt wurde, und 2002 als Folge der Maturitätsreform mit der Einführung der Maturitätsprofile. Diese Reform erforderte eine stärkere Zusammenarbeit der bis dahin autonomen Abteilungen. Auch die Einführung des Globalbudgets mit einem Leistungsauftrag förderte das abteilungsübergreifende Planen. Zudem fiel in diese Zeit auch die Abschaffung der Verkehrsschule und des Seminars. Die Leitungsstrukturen wurden 2002 und 2006 anlässlich der Pensionierungen von Rektoren geändert. Das geschah nicht nur aus Rücksicht auf die Betroffenen, sondern vereinfachte auch die Wechsel. Im externen Evaluationsbericht von 2015 wurde der Wechsel von einer drei- auf eine zweistufige Hierarchie und die Zentralisierung begrüsst, weil seit der Maturitätsreform die Kulturen der verschiedenen Abteilungen ohnehin zusammengewachsen seien. Nicht verändert hat sich im Laufe der Jahrzehnte der unkomplizierte, direkte Zugang zu den Schulleitungsmitgliedern durch Lehrer- sowie Schülerschaft.

Der Schulleitung zur Seite stehen Arbeitsgruppen mit Vertreterinnen und Vertretern der Lehrerschaft. Ursprünglich unabhängig von der Führung der Schule, wurde ihnen nach 2008 unter der Leitung von Sibylle Wyss-Hug jeweils ein Schulleitungsmitglied beigegeben. Einerseits wurde das Controlling wegen des in-

zwischen eingeführten Leistungsauftrags des Kantons verstärkt, andererseits sollte damit der Weg von den AGs zur Schulleitung verkürzt werden. Die AGs können als Führungsinstrument oder als Element der Mitbestimmung betrachtet werden. Sie werden von der Gesamtkonferenz eingesetzt. Wichtige Beschlüsse werden in der Regel an einer Konferenz durch die Schulleitung oder eine Arbeitsgruppe zuerst vorgestellt und diskutiert, dann allenfalls überarbeitet und einer zweiten Konferenz zum Entscheid vorgelegt. Die Arbeitsgruppen gewannen im Lauf der Jahrzehnte auf Kosten der Lehrerkonferenz an Bedeutung. Diese wandelten sich von Diskussions- zu Informationsveranstaltungen. Das hängt wohl stark damit zusammen, dass die Abteilungskonferenzen im 21. Jahrhundert abgeschafft wurden. Die Gesamtkonferenz ist allerdings ein zu grosses Gremium für vertiefte Diskussionen. Der aktuellen Schulleitung ist das Problem bewusst und sie versucht, Gegensteuer zu geben, zum Beispiel mit dem freiwilligen «Stamm» nach den Gesamtkonferenzen. Dieser dient allerdings eher dem gemütlichen Beisammensein und allenfalls einem informellen Austausch und kann kein Ersatz für lösungsorientierte Besprechungen sein. Aber immer mehr Entscheide werden ohnehin auf kantonaler Ebene gefällt und liegen deshalb gar nicht mehr in der Hand der Lehrerkonferenzen und der Schulleitung. Insbesondere das Rektorat geriet dadurch in eine «Sandwich-Position». Die Lehrerschaft möchte eine Schulleitung, die

sich mit aller Kraft für ihre Anliegen gegenüber dem Bildungsdepartement einsetzt. Der Kanton andererseits wünscht von der Führung der Kanti, dass sie loyal ihre Vorgaben umsetzt. In diesem Punkt gleicht die Kanti weniger einem selbstständigen KMU, sondern eher einem «Unternehmen», das Teil eines Konzerns ist.

Für Fachlehrpersonen eines Gymnasiums können die Fachschaften sehr wichtig für den wissenschaftlichen und fachdidaktischen Austausch sein, aber auch für Organisatorisches. Die Bedürfnisse sind aber je nach Fach sehr unterschiedlich. Ihre Stellung und Funktion innerhalb der Schulstrukturen der Kanti Olten hat sich nicht stark gewandelt. Allerdings wurden ihre Arbeitsschwerpunkte in den letzten Jahrzehnten zunehmend durch Aufgaben definiert, die der Kanton oder die Schulleitung vorgab, wie zum Beispiel die gemeinsamen Prüfungen. Auch ist jeder Fachschaft ein Schulleitungsmitglied zugeteilt.



Die Rektorenkonferenz von 1974:
v. l. Karl Meyer, Walter Graf, Werner Scheidegger, Walter Stutz (Verwalter), Walter Vogt

1973 – 1975

Präsident der lokalen Rektorenkonferenz Walter Vogt	
Rektor Gymnasium (inkl. Progymnasium), Seminarabteilung Walter Vogt	Rektor Wirtschaftsgymnasium, Handels- und Verkehrsschule Werner Scheidegger
Stellvertreter Walter Graf	Stellvertreter Karl Meyer

Organigramme der Schulleitungen von 1973 bis 2022
(blau: Schulleitungsmitglieder)



Die Schulleitungskonferenz von 2022:
v. l. Aline Müller, Thomas Henzi, Janine Lehmann (Assistentin), Samuel Batzli, Ivan Di Caro, Philipp Hümmerich (Leiter Dienste), Ueli Trautweiler, Andrea Wickart.

1975 – 2002

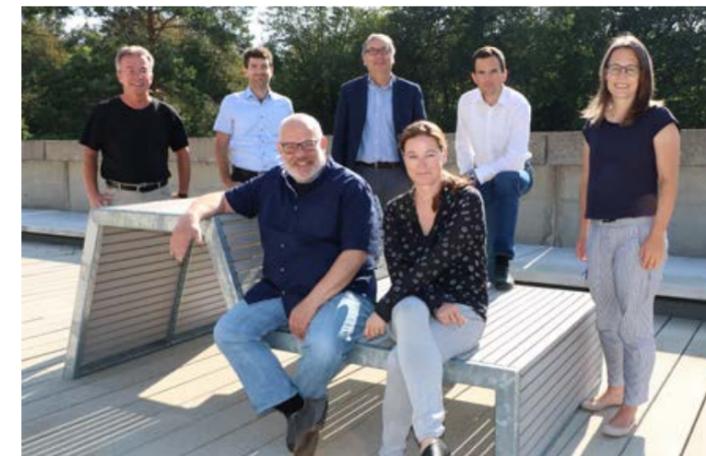
Präsidenten der lokalen Rektorenkonferenz wechselnd			
Werner Scheidegger: 1975–77 Walter Graf: 1977–79, 1981–85, 1989–91, 1993–94 Peter Annaheim: 1979–81, 1994–99, 2000–02 Theo Ehram: 1985–89, 1991–93			
Rektor Gymnasium (inkl. Progymnasium) Walter Graf 1975–94 Bruno Colpi ab 1994	Rektor Wirtschaftsgymnasium, Ver- kehrsschule, Handelsschule (bis 1995) Werner Scheidegger bis 1982 Theo Ehram ab 1982	Rektor Oberrealschule, Musik- abteilung (Instrumental- unterricht), Seminar- abteilung (bis 2001) Peter Annaheim	
Stellvertreter/-in Bruno Colpi bis 1994 Sibylle Wyss-Hug ab 1994	Stellvertreter Willy Richard bis 1981 Mario Clematide 1982–86 Martin Gerosa 1986–2003	Stellvertreter Peter Hohler 1975–97, im Schuljahr 1991/92 führte er das Rektorat während der Krankheit des Rektors Erich Peier 1997–2001, Martin Schilling ab 2001	Schulleiter DMS (der lokalen Rektoren- konferenz unterstellt) Urs Stämpfli ab 1990

Schulleitung 2002 – 2012

Vorsitzender der Schulleitung (bis 2004); Direktor/-in (ab 2005)					
Bruno Colpi, 2002–2008 Sibylle Wyss-Hug, 2008–2013					
Rektor/-in Maturitätsprofile Sprachen und Literatur, Musik und Bildnerisches Gestalten, Untergymnasium Sibylle Wyss-Hug bis 2008 Thomas Henzi ab 2008		Rektor Maturitätsprofile Wirtschaft und Recht, Mathematik und Natur- wissenschaften (ab 2006), Fachmittelschule, Verkehrsschule (2003 aufgelöst) Theo Ehram		Rektor Maturitätsprofil Mathematik und Naturwissen- schaften, Musikabteilung bis 2006 Peter Annaheim bis 2006	
		Leiter Dienste Finanzen Hausdienst Bauliches Walter Wyss			
Prorektor Maturitäts- profil Musik und Bildnerisches Gestalten, Musikabtei- lung Erich Peier bis 2006 Patrick Heller ab 2006	Prorektor Unter- gymnasium, Sek P Samuel Batzli	Prorektor Maturitätsprofil Mathematik und Naturwissenschaften Martin Schilling 2002–2006 Martin Pünter ab 2006		Schulleiter Fachmittelschule Urs Stämpfli	
				Leiterin Vorkurse PH (ab 2011) Nadja Orfei	



Die Schulleitung im Jahr 2003:
v. l. Bruno Colpi, Theo Ehram,
Samuel Batzli, Walter Wyss,
Erich Peier, Sibylle Wyss-Hug,
Urs Stämpfli, Peter Annaheim



Die Schulleitung 2022:
v. l. Thomas Henzi, Ivan di Caro,
Ueli Trautweiler, Samuel Batzli,
Aline Müller, Philipp Hümmerich,
Andrea Wickart

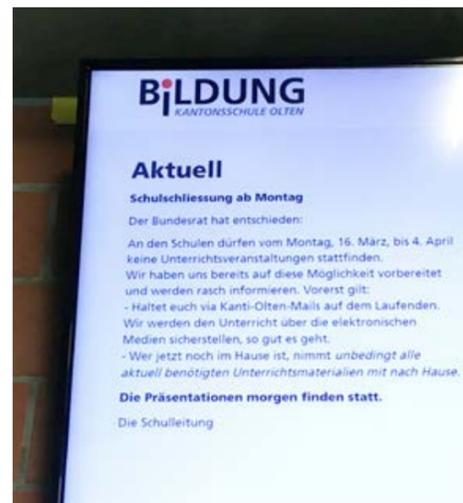
Schulleitung 2013 – 2022

Rektor/-in					
Sibylle Wyss-Hug 2013–2019, Samuel Batzli ab 2019					
Konrektor Gymnasien Sprachen und Literatur, Wirt- schaft und Recht Thomas Henzi	Konrektor/-in Sek P, Vorkurs PH (bis 2019) Samuel Batzli 2013–19 Andrea Wickart ab 2019	Konrektor/-in Gymnasien Mathematik und Naturwissen- schaften, Bildne- risches Gestalten Patrick Heller 2013–20 Aline Müller ab 2020	Konrektor Musikabteilung, gesamtschule (Querschnittsauf- gaben) Erich Peier 2013–17 Ivan di Caro ab 2017	Konrektor Fachmittelschule, Vorkurs PH (ab 2019) Ueli Trautweiler	Leiter Dienste 2015–2021 auch Stellvertre- ter der Rektorin/ des Rektors Walter Wyss 2013–21 Philipp Hümmerich ab 2021

Das Sekretariat
im Mai 2019:
hinten: v.l. Silvia Chaudrhy,
Denise Gerster-Dietschi,
Ruth Keller;
vorne: v.l. Theresa von Rohr,
Monika Eichenberger.



rechts:
Das Infoboard verkündet
am Freitag, 13. März 2020,
den Lockdown wegen
der Corona-Pandemie.



Verwaltung und andere Dienste

Damit eine mittelgrosse Organisation wie die Kanti funktioniert, braucht es verschiedene Dienste, die den Betrieb am Laufen halten. Im «Kantimagazin» 2020 wurde die Arbeit im Sekretariat folgendermassen beschrieben: «Die langjährigen Assistentinnen haben individuelle Zuständigkeiten und Funktionen. Täglich leisten sie Schalter- und Telefondienst, erledigen vielseitige Korrespondenz, schalten Mitteilungen an der Anzeigetafel auf; dazu kommen die Protokollführung an Sitzungen, der Brief-Grossversand an Eltern, die Führung des Rechnungswesens, die Administration des Personalwesens. Sie fordern fehlende Formulare ein, verwalten die Homepage, drucken die Zeugnisse, und bei Gelegenheit leisten sie sogar Sanitätsdienst. Sie bereiten die Feiern vor und helfen bei vielfältigen Anlässen mit, auch im Zusammenhang mit externen Personen.»

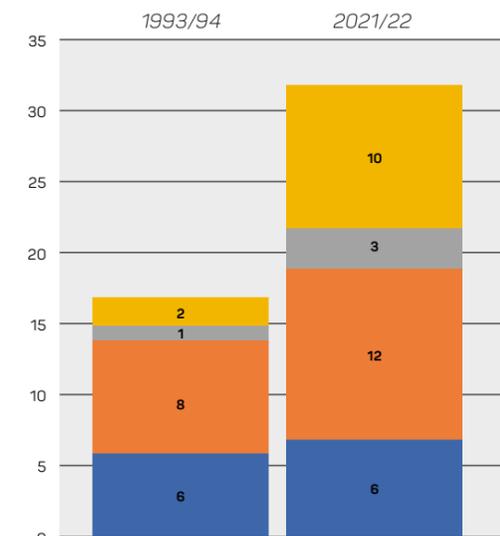
Die Verwaltung der Kantonsschule Olten wurde seit dem Einzug ins Schulgebäude im Hardwald stark ausgebaut – wie wohl in vielen KMUs in den letzten 50 Jahren. 1977 arbeiteten im Sekretariat vier Personen, darunter ein Lehrling, 2021 waren es sechs mit 490 Stellenprozenten – dazu kommen noch zwei Zivildienstleistende, die teilweise für Pädagogisches, zum Teil für die Verwaltung eingesetzt werden. Auch wenn man berücksichtigt, dass die Assistentinnen im Sekretariat vermutlich vermehrt Teilzeit arbeiten, stieg das Arbeitspensum eindeutig. Erstaunlich: Die Zahl der Schülerschaft hat sich

im gleichen Zeitraum aber nicht im gleichen Masse verändert, sondern ist im Vergleich sogar noch leicht von 1'113 im Jahr 1977 auf 1'065 im Jahr 2021 gesunken. Wie ist das möglich? Verschiedene Gründe führten zu dieser Entwicklung: Die Einführung von Computern 1989 im Sekretariat führte – wie vermutlich in vielen Betrieben – nicht zu weniger Arbeit, sondern schuf auch neue Tätigkeitsfelder. Ruth Keller, von 1974 bis 2019 Assistentin im Sekretariat, meinte 2022 im Rückblick, dass vor allem die Einführung der Schuladministrationssoftware ECO open im August 2002 und das Nachfolgeprodukt KASCHUSO (Kantonale Schul- und Verwaltungssoftware) im August 2016 viele neue Aufgaben gebracht hätten, denn die Computer mussten mit zahlreichen Daten «gefüttert» werden. Und die Noten werden heute nicht mehr durch die Klassenlehrerinnen und -lehrer von Hand in die Zeugnisse eingetragen, sondern durch das Sekretariat von KASCHUSO ausgedruckt.

Ein weiterer Grund: Die Maturitätsreform mit der Einführung der Maturitätsprofile 1998 brachte den Schülerinnen und Schülern mehr Wahlmöglichkeiten. Dies bedeutete für das Sekretariat mehr Arbeit, weil zum Beispiel die Wahl der Wahlpflichtfächer, der Ergänzungsfächer oder der Maturfächer für die Maturprüfung erfasst werden müssen. Neue Aufgaben kamen auch mit dem Mittelschulgesetz auf das Sekretariat zu, das auf den 1. Januar 2007 in Kraft trat. Die Kantonsschulen erhielten eine hohe

Autonomie. Die Einführung eines Globalbudgets führte dazu, dass die Kanti nun Aufgaben in der finanziellen Administration übernahm, die bis anhin die kantonale Verwaltung in Solothurn erledigt hatte. Auch das Bedürfnis der Politik nach Informationen, insbesondere nach Daten, ist im Laufe der Jahre gestiegen. Die gestiegene Autonomie der Schulen hat diese Entwicklung eher verstärkt als gedämpft, denn diese ging einher mit einem stärkeren Controlling. Offen bleibt, ob hinter dieser Entwicklung ein gestiegenes Misstrauen gegenüber den Schulen steckt oder schlicht die Erwartung, die Bildungsinstitutionen besser steuern und kontrollieren zu können. Und ein weiterer Grund führte zur Zunahme der Verwaltungsarbeit an der Schule: Die personelle Administration im Sekretariat ist auch wegen der zunehmenden Anzahl Lehrkräfte gestiegen.

Das Sekretariat hat sich in den letzten knapp 50 Jahren stark gewandelt. Die neuen Schulleitungsstrukturen haben auch die Zuteilungen und Arbeitsbereiche der Assistentinnen verändert. Die Digitalisierung wirkt sich auf fast alle Tätigkeiten aus. Informationen und Unterlagen werden praktisch nicht mehr in Papierform an Lehrpersonen und Schülerschaft abgegeben, sondern per E-Mail oder durch das Infoboard im Schulhaus. Letzteres bedeutete auch, dass alle im Schulhaus einfacher erreicht werden können. Laut Ruth Keller gibt es allerdings auch Konstanten: So sei das Sekretariat immer noch Dreh- und Angelpunkt und erste Anlauf-



Wohnorte und Anzahl der Angestellten der Kantonsschule Olten ohne Schulleitungsmitglieder und Lehrpersonen

- Olten
- Einzugsgebiet (ohne Olten)
- übriger Kanton SO
- Anderer Kanton

stelle für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Mitarbeitende und Externe. Der Schalter- und Telefondienst wird trotz Digitalisierung auch in Zukunft kaum verschwinden.

Das Personal der Kantonsschule hat in den letzten Jahrzehnten nicht nur im Sekretariat zugenommen, sondern auch in anderen Bereichen. So vergibt der Hausdienst im Bereich Reinigung heute viel weniger Aufträge an externe Firmen als in den ersten Jahrzehnten im Hardwald. Das Littering-Problem wurde grösser, und damit auch die Arbeit des Reinigungspersonals.

Es mussten zudem Stellen für ganz neue Aufgaben geschaffen werden. Die Informatik-Struktur der Kantonsschule wurde derart wichtig und komplex, dass diese Aufgabe nicht mehr durch Lehrpersonen nebenamtlich wahrgenommen werden konnten. 2013 wurde deshalb in einem ersten Schritt Isabelle Berger als erste Leiterin IT-Services angestellt.

Zu den Diensten gehören aktuell die Verwaltung, der Hausdienst, der IT-Service und die Mediothek. Dazu arbeiten noch eine Fachpsychologin, ein Chemielaborant, eine Biologielaborantin und ein Physikmechaniker an der Kantonsschule.

Standardisierung und Harmonisierung

Die Schweizer Bildungslandschaft war 1974 sehr föderalistisch und selbst in den Kantonen noch uneinheitlich, besonders auf der Stufe der Kantonsschulen. Vor allem um die Jahrtausendwende setzte ein Prozess der Standardisierung ein. Die bürgerlichen Parteien erhofften sich eine bessere Vergleichbarkeit der Schulen und mehr Wettbewerb, die Linke versprach sich von Vereinheitlichungen mehr Chancengerechtigkeit. Und die Bildungspolitik war auch an stärkerer Kontrolle der Schulen interessiert, die nicht zuletzt durch die Outputsteuerung erfolgen sollte.

Das europäische Sprachenportfolio und PISA-Studien

Die Standardisierung kann auf verschiedenen politischen Ebenen beobachtet werden: Auf internationaler Ebene wurde 2001 das Europäische Sprachenportfolio (ESP) für die EU und die Länder des Europarates lanciert. In diesem Arbeitsmittel für den Sprachunterricht dokumentieren die Lernenden ihre Fortschritte. Das ESP orientiert sich am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) des Europarates. Auf einer exponentiell progressiven Skala von A1 für die Anfängerstufe bis C2 für die Expertenstufe können die Fähigkeiten in einer Sprache mit Hilfe von über 200 verschiedenen Teilzielen in den vier Grundfertigkeiten Hörverstehen, Lesen, Sprechen und Schreiben auch durch die Lernenden selbst eingestuft werden. Ein Globalraster ermöglicht eine schnelle Einstufung der erreichten Ziele, die in einem «Sprachenpass» zudem ausgewiesen werden können. Die Französischmatur orientiert sich seit der Maturitätsreform MAV95 am ESP und hat das Hörverstehen und das monologische Sprechen in die Prüfungen eingebaut, womit sie alle fünf Sprachfertigkeiten gemäss Sprachenportfolio abdeckt. Aber auch in den anderen Fremdsprachen wurde der Unterricht durch das ESP verändert.

Die internationale PISA-Studie zielt darauf ab, mit Hilfe von Testresultaten aus den OECD-Staaten Verbesserungen zu bewirken. Die Kantonsschule Olten nahm mit Schülerinnen und Schülern der 3. Klasse des Untergymnasiums und teilweise aus der 1. Klasse des Sprachprofils an der viel diskutierten ersten PISA-Studie im Jahr 2000 teil. Die Resultate dieses Lesetests waren weit überdurchschnittlich – nicht nur im Vergleich mit den Solothurner Bezirksschulen, sondern auch mit schweizerischen Gymnasien. Die teilweise überraschend schlechten Resultate an anderen Schulen haben auch in der Schweiz zur Standardisierungswelle beigetragen.



Bildungsartikel in der Bundesverfassung

2006 wurde in einer Volksabstimmung ein Bildungsartikel in der Bundesverfassung angenommen, der die Harmonisierung des Bildungswesens zum Ziel hatte. Die Befürworter hoben insbesondere hervor, dass für Familien mit Kindern ein Kantonswechsel erleichtert würde. Die EDK liess in der Folge den Lehrplan 21 für die obligatorische Schulzeit in den 21 Deutschschweizer Kantonen erarbeiten. Ab 2018 wurde er an den Solothurner Schulen eingeführt. Er gilt in angepasster Form auch für die Sek P.

2010 trat der Kanton Solothurn zudem dem von der EDK initiierten HarMoS-Konkordat bei, das eine Standardisierung und gemeinsame Qualitätssicherung der Mitgliedskantone anstrebt. Das geschieht zum Beispiel durch die «Checks», standardisierte Online-Tests, an denen sich auch die Klassen der Sek P seit 2014 beteiligen.

Harmonisierte Maturprüfungen

2005 bildeten die Kantone Aargau, Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie Solothurn aus ihren verschiedenen Fachhochschulen die gemeinsame Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Auf dieser Basis beschlossen die Regierungen dieser Kantone 2009 eine verstärkte Zusammenarbeit im sogenannten «Bildungsraum Nordwestschweiz» (BRNW). Weil in den nationalen Berichten EVAMAR II und PGYM von 2008 eine grosse Bandbreite bei den Anforderungen und Resultaten der

Maturprüfungen festgestellt worden war, beschloss der Regierungsausschuss des BRNW 2010 vierkantonale Richtlinien für die schriftlichen Maturitätsprüfungen unter dem Titel «Harmonisierte Maturitätsprüfungen» (HarMat). An den Kantonsschulen im Bildungsraum sollten alle Klassen einer Schule die gleichen Prüfungsaufgaben erhalten, die auch gleich bewertet würden. In Olten fanden im Schuljahr 2013/14 erstmals standardisierte Maturprüfungen statt. Eine Evaluation 2018 ergab, dass es fraglich ist, ob das Ziel erreicht wurde, durch vergleichbarere Prüfungen die Aussagekraft der Maturitätsnoten zu verbessern. Immerhin fand eine klare Mehrheit der Befragten, die harmonisierte Maturprüfungen durchgeführt hatten, es habe eine Angleichung der Anforderungsniveaus stattgefunden. Deutlich wurde, dass der Aufwand für die Durchführung von Maturprüfungen stark gestiegen ist. Allerdings konnte die eigentlich zentrale Frage nicht geklärt werden, ob die Hochschulen eine Verbesserung spüren, und ob sich also der Aufwand lohnt. An der Kantonsschule Olten löste die Standardisierung der Maturprüfung in einzelnen Fachschaften grossen Widerstand aus. Der Geografielehrer Daniel Fuhrmann im Kantimagazin 2012:

«Für Aussenstehende mag dies gut und harmlos, ja harmonisch klingen. Was soll daran schlecht sein? Damit ist doch der Gerechtigkeit und Chancengleichheit gedient! Der Ha-

ken an der Sache ist, dass Bildung kein Industrieprodukt nach DIN-Norm ist. Und die vielen Fächer lassen sich nicht einfach ins gleiche Reagenzglas stecken. In der heutigen Gesellschaft, wo reines, unverknüpftes Wissen so schnell und einfach verfügbar ist, kommt den höheren Schulen vor allem eine Vernetzungs- und Vertiefungsaufgabe zu. An einem Beispiel aus dem Fach Geografie sei kurz aufgezeigt, welche fachliche Ignoranz hinter dem Passus «identische Prüfungen» steckt: Wer das Problem wenig nachhaltiger Bewirtschaftungsformen erarbeiten möchte, kann dies am Beispiel der indonesischen Palmöl-Monokultur tun, aber ebenso gut an der brasilianischen Plantagenwirtschaft oder der vietnamesischen Crevettenzucht. Der Lehrplan lässt uns diese Unterrichtsfreiheiten bewusst – vom jeweiligen Expertenwissen profitieren nämlich alle Seiten im Schulzimmer. Was zählt, sind die Erkenntnisse aus den Fallstudien – kein Wunder, dass die moderne Didaktik vor allem auf exemplarischem Unterricht setzt. Und wie zimmert man nun daraus eine «identische Prüfung» über alle Klassen? Das Resultat ist klar: Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner, Reduktion auf standardisiertes Basiswissen – und daraus folgend eine Nivellierung gegen unten. Kann man da noch von gymnasialer Reifeprüfung sprechen? Führt dies nicht letztlich zu einem testorientierten Unterricht, bei dem das reine Wissen über das Denken triumphiert?»



Die Schulleitung unter Sibylle Wyss unterstützte die Fachschaften, damit die Harmonisierten Maturitätsprüfungen im Kanton Solothurn so ausgestaltet werden konnten, damit die von Daniel Fuhrmann skizzierte schlechtestmögliche Entwicklung verhindert werden konnte. Die Oltnere Rektorin war an der 11. Mittelschulstagung des Bildungsraums Nordwestschweiz vom 22. November 2018 die einzige Schulleiterin, die in die schönfärberischen Lobgesänge ihrer Kollegen aus anderen Kantonen auf HarMat nicht einstimme und in differenzierten Aussagen auch auf die im Evaluationsbericht genannten Probleme hinwies.

Für die Kantonsschulen war zudem die Einführung der basalen Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik 2018 von Bedeutung. Hier geht es darum, dass alle Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Profile in diesen Fächern schon zu Beginn minimale Anforderungen erfüllen. Das wird mit Tests überprüft. Wer ungenügend ist, muss einen Zusatzkurs belegen.

Harmonisierte Lehrpläne

Auch auf kantonaler Ebene wurde vereinheitlicht. Auf das Schuljahr 2014/15 trat ein neuer gymnasialer Lehrplan in Kraft, der neu für beide Kantonsschulen galt. Das Bildungsdepartement bedachte allerdings nicht, dass in Olten und Solothurn in der Sek P weiterhin unterschiedliche Lehrpläne galten, die auf einen sechsjährigen gymnasialen Bildungsgang ausgerichtet waren.



offenbar Notwendige positiv auszugestalten und daraus einen gewissen Gewinn zu ziehen – also die Räume so zu gestalten, dass sich darin leben lässt.»

Die Lehrplanarbeit sowie die Diskussionen um HarMat führten zu einem vermehrten Austausch mit der Schwesterschule aus Solothurn, insbesondere unter den Fachschaften. Die Einführung der Sek P verstärkte die Kooperation mit den Primarschulen und mit allen Anbietern einer Sek P im Kanton. Insbesondere die Konferenz der Sekundarschule P dient nicht nur dem Erfahrungsaustausch, sondern auch der Qualitätssicherung und der Ausgestaltung des Übertrittsverfahrens.